

Ogereau, Julien M.: **Early Christianity in Macedonia**. From Paul to the Late Sixth Century. Leiden: Brill 2023. XX, 446 S. = *Early Christianity in Greece/Ancient Judaism and Early Christianity*, 119. Geb. EUR 144,45. ISBN 9789004681194.

Ein Makedone ist es, der Paulus in einer Vision erscheint und ihn in seine Heimat ruft (Apg 16,9). Die Folgen dieser Vision nimmt der zu besprechende Band in den Blick. Er ist im Rahmen des von Cilliers Breytenbach und Christoph Marksches initiierten Projektes zur detaillierten Untersuchung der Christianisierung verschiedener Regionen des Mittelmeerraumes begonnen worden. In diesem Zusammenhang hat auch der Rezensent eine Monographie vorgelegt. Zu Kleinasien sind mittlerweile eine Reihe Publikationen entstanden, zuletzt erschienen ist ein ausführlicher Band von Stephen Mitchell zu Phrygien. Das anzuzeigende Buch bildet den zweiten Band der Reihe zu Griechenland; der 2023 erschienene erste Band widmete sich Athen und Attika (verfasst von Breytenbach und Elli Tzavella).

Julien Ogereaus Ausgangspunkt ist das auf die Zeit bis 325 bezogene *dictum* Harnacks, das »Christentum auf der Balkanhalbinsel ist uns [...] schlecht bekannt« (zit. n. 1). O. möchte Harnacks spärliche Zeilen für die Region Makedonien auf den heutigen Stand ausbauen und dabei auch die Spätantike bis zum Ende des 6. Jh.s einbeziehen; »Makedonien« definiert er als ungefähr das Gebiet, das der Makedonenkönig Philipp II. beherrschte und das heute Teile von Griechenland, Bulgarien und der Republik Nordmazedonien abdeckt (1–4; 22–26). Damit kann er eine Forschungslücke füllen: Zwar ist insbesondere über die Zeit des Paulus viel gearbeitet worden, und auch einzelne Orte sind ausführlich erforscht worden; aber eine Zusammenschau für ganz Makedonien bis in die Spätantike, das gab es bislang nicht. Im Abschnitt der Forschungsgeschichte (5–9) allerdings präsentiert O. Studien der letzten zehn Jahre als besonders zukunftsweisend, weil sie endlich das epigraphische und archäologische Material miteinander verbänden (9) – als ob es das nicht schon vorher gegeben hätte.

Der konzentrierte Überblick der Region in römischer Zeit (29–64) malt stellenweise mit sehr breitem Pinsel: »Macedonian society appears to have differed little from the rest of the eastern Graeco-Roman world.« (52) Es folgt zunächst ein Kapitel, das die »christian beginnings« der ersten beiden Jahrhunderte untersucht (65–102). Als Quellen stehen dafür die neutestamentlichen Schriften – insbesondere Apg, 1/2Thess und Phil – sowie der Philipperbrief des Polykarp zur Verfügung. O. orientiert sich hinsichtlich des Neuen Testaments – für die vorliegende Fragestellung muss man sagen: sinnvollerweise – am überlieferten Textbestand, ohne beispielsweise Teilungshypothesen vertieft zu diskutieren. Die übrigen Kapitel 4 bis 7 hingegen stützen sich weitgehend auf epigraphische und archäologische Zeugnisse – insgesamt 500 Inschriften (18) und hunderte kirchlicher Gebäude, die mit ganz wenigen Ausnahmen aus dem 4. bis 6. Jh. stammen. Etwa die Hälfte der Inschriften stammen aus Thessaloniki (160) und Edessa (85), daneben sind viele Inschriften in Philippi und Stobi gefunden worden (jeweils 46). Es werden nacheinander die östlichen (103–161), zentralen (162–230), westlichen (231–279) und nördlichen (280–326) Gebiete besprochen. Am Ende steht ein knapper »Epilog« (327–333).

Gerade in den großen Städten zeigt sich vor allem ab dem 5. Jh. die allumfassende Christianisierung in der Errichtung vieler spektakulärer Kirchengebäude *intra* und *extra muros*, die mit marmorstrotzenden Baptisterien ebenso ausgestattet sind wie mit prächtigen farbreichen Mosaiken (s. etwa Abb. 56–59 aus Herakleia Lynkestis). Allerdings dürfte kaiserlicher Einfluss außerhalb Thessalonikis bei der Errichtung seltener eine Rolle gespielt haben, als O. vermutet (138.151). Denn ein zumindest von der schieren Zahl

her vergleichbarer Kirchenbauboom – der sicherlich weit über die Bedürfnisse der ortsansässigen Gemeinden hinausgeht – ist im 5./6. Jh. auch in anderen Regionen zu beobachten. Generell findet, dem epigraphischen Befund entsprechend, eine starke Konzentration auf die Zentren statt, während ländliche Regionen nur anhangsweise in den Blick kommen. So werden die Kirchengebäude der großen Städte ausführlich vorgestellt, während selbst Bischofsitze im Hinterland mit wenigen Zeilen abgespeist werden (etwa Bargala oder Doberos, 324 f.).

Die christlichen Inschriften, die alle in der nunmehr Kieler Datenbank *Inscriptiones Christianae Graecae* (ICG) online verfügbar sind, erlauben Einblicke in die theologischen Vorstellungen vor allem des Eschatons, die soziale Verankerung und die innerkirchliche Hierarchie der Gemeinden sowie, zumindest hinsichtlich der philippischen Gemeinde, in die überregionale Vernetzung etwa nach Konstantinopel oder Pontos (ICG 3289 und 3389). Etwas einseitig wird dabei vorgegangen, wenn »rechter« (ὀρθή) bzw. »katholischer« Glaube sofort als gegen Areios gerichtet bzw. auf das nizänische Bekenntnis bezogen gewertet wird (111–114; ICG 3043 und 3254).

Obwohl O. eine gegenüber Harnack »dramatically« verbesserte Befundlage konstatiert (327), ist weitgehend an dessen oben zitiertem *dictum* festzuhalten: Abgesehen vor allem von einer kleinen Gruppe Inschriften aus Edessa (233–239) haben sich für die Zeit bis 325 keine wesentlichen Neufunde ergeben. Zur zumindest partiellen Aufhellung dieses *dark age* (93) hätten verstärkt literarische Zeugnisse herangezogen werden können, beispielsweise durch eine Untersuchung des im 3. Korintherbrief erwähnten Martyriums des Paulus in Philippi (111), generell der Märtyrerlegenden (s. immerhin 181–193 und die Erwähnung des Mokios, der sich gegen ein Bacchus-Fest einsetzt: Anm. 256 auf 147f.) oder auch der möglicherweise in der Tradition greifbaren Verbindung des Paulus-Unterstützers Gaios mit dem makedonischen Doberos (Apg 20,4 v. l.).

Für die spätere Zeit hätte eine nähere Beschäftigung mit den Bischöfen das Bild des makedonischen Christentums erweitern können; einerseits durch eine Untersuchung von Einzelpersonen und ggf. ihrem theologischen und politischen Einfluss sowie ihrer Vernetzung – wie etwa mit Ascholios von Thessaloniki, der Kaiser Theodosios taufte, in Konstantinopel 381 »als Verbindungsmann zu Rom« fungierte (Hauschild) und vorher schon die Reliquien des Sabas aus gotischen Landen an Basileios nach Kappadokien expedierte (Bas. ep. 164), oder mit Flavian von Philippi, der in Ephesos 431 für die Endredaktion der Protokolle des Konzils für den Kaiser zuständig gewesen ist (A. de Halleux: »La première session du concile d'Ephèse [22 juin 431]«, in *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 69 [1993], 48–87, hier 78). Andererseits hätte eine genauere Auswertung der Präsenz der makedonischen Bischöfe auf den spätantiken Konzilien einen Abgleich mit den benachbarten Regionen erlaubt.

Ergänzend zur reinen Darstellung des christlichen Materials bieten sich nun vergleichende Perspektiven zur Kontextualisierung und Profilierung der Ergebnisse an. Denn während sich die Existenz christlicher Inschriften nach Orten gestaffelt sowohl tabellarisch als auch mit einer schönen Karte ausgewertet findet (Tabelle 2; Karte 1), wird auf den (wohl anzunehmenden) Rückgang paganer Inschriften nicht eingegangen. Auch der mögliche Zusammenhang mit dem Kult des Zeus Hypsistos, der ursprünglich aus Makedonien stammen soll (54), muss wohl noch vertieft diskutiert werden – gerade weil Mitchell im oben erwähnten Band (dort 285–294) enge Verbindungen zwischen dem frühen Christentum und den Hypsistariern sieht. Die Tatsache, dass in Stobi eine Synagoge in eine Kirche umgewandelt wurde, dabei aber eine ausführliche explizit jüdische Bauinschrift des 2./3. Jh.s im Atrium stehen-

blieb (IJO I, Mac1), wird zwar im Vorübergehen erwähnt (306), aber weder eingehend diskutiert noch überhaupt der Text der Inschrift wiedergegeben.

Die Ausstattung des Bandes lässt keine Wünsche offen: Sieben Karten, zwei Tabellen und 60 erstklassige Abbildungen vor allem von Inschriften, Plänen und Grabungsbefunden ermöglichen eine komfortable Lektüre. Eine fast 80-seitige Bibliographie zeugt von O. detaillierter Auseinandersetzung mit der Region. Eine Konkordanz von den verschiedenen Inschriftenkorpora zur ICG, ein Index der antiken Quellen sowie ein Sachindex runden den Band ab.

Trotz der genannten kleineren *monita*: Insgesamt hat O. in vorbildlicher Weise die wirklich beeindruckende Fülle epigraphischer und archäologischer Befunde auf aktuellstem Stand und unter intensiver Autopsie zusammengetragen und dabei die Lektüre auch entlegenerer englischer, deutscher und französischer Literatur ebenso wenig gescheut wie diejenige neugriechischer Sprache und sich auch in die kleinteiligen archäologischen Berichte großflächig eingearbeitet. Damit hat er, ganz der Idee der Reihe entsprechend, ein Werk geschaffen, das hoffentlich als Ausgangspunkt vertiefender Forschungen – mögliche Wege wurden hier bereits angedeutet – dienen wird.

Wien

Philipp Pilhofer